



BJF-Film-Arbeitshilfen

Mit seinen Arbeitshilfen will der Bundesverband Jugend und Film e.V. (BJF) einige Anregungen für kreative und kommunikative Filmvorführungen in der Schule und in der außerschulischen Jugendarbeit geben. Wir freuen uns, wenn Sie uns Ihre Erfahrungen beim Einsatz dieses Films und vielleicht auch weitere Tipps zur Arbeit mit dem Film mitteilen. Die Arbeitshilfen werden dadurch laufend ergänzt.

Madelief – Das Zeichen auf dem Tisch

Madelief: Krassen in het Tafelblad
Niederlande 1998

Regie: Ineke Houtman

Buch: Maarten Lebens, Rob Arends, nach dem Roman „Krassen in het tafelblad“ von Guus Kuijer

FSK: o. A.

BJF-Empfehlung: ab 10 Jahren

BJF-Bestell-Nr.: 2 910 904

Spielfilm, 85 Min., Farbe, dtF



Inhalt

Madelief betrachtet Fotos ihrer Großeltern. Dabei sinniert sie, dass jeder ein Haus voller Erinnerungen mit sich trage. Doch bei ihr ist darin das Zimmer für Oma und Opa leer. Nun ist die Großmutter gestorben und das Mädchen begibt sich auf die Suche, um den unbesetzten Raum zu füllen. Die Erwachsenen machen ihr das nicht leicht. Bei der Beerdigung sind kaum Trauergäste und sowohl die Mutter als auch der Opa verhalten sich merkwürdig distanziert und verschlossen. Das macht das Mädchen erst recht neugierig. Sie möchte herausfinden, was für eine Frau ihre Großmutter war.

Als der Großvater, der zunächst nach der Trauerfeier zu seiner Tochter in die Stadt gezogen war, relativ schnell wieder zurück in sein Dorf am Meer möchte, darf Madelief ihn begleiten. Zunächst ist der Ausflug für das Mädchen enttäuschend. Der alte Mann erweist sich als ziemlich distanziert und der Alltag ist mehr als öde. Doch dann lernt sie mit Mischa einen aufgeweckten und sehr kommunikativen Jungen kennen und sie entdeckt im üppigen Grün des Gartens einen geheimnisvollen Pavillon. Hier war einst das Refugium der Großmutter. Zunächst verbietet der Opa der Enkelin den Zutritt, doch dann toleriert er Madeliefs Entdeckungstour. Im Holzhaus finden sich afrikanische Masken, alte Bücher, Fotos, Briefe, Landkarten, ein Tonbandgerät mit den Stimmen der Großeltern als junge Leute und ein geheimnisvolles Zeichen, das in den Tisch geritzt ist.

Stück für Stück geben die Gegenstände die Geheimnis-

se einer einst lebenslustigen Frau preis, die ihr erhofftes Glück nicht finden konnte und so mit zunehmendem Alter immer mehr verbitterte. Die Fragen, die für das Mädchen aus den Entdeckungen erwachsen, helfen, dass sich der Großvater zunehmend öffnen kann. Als Madeliefs Mutter und dann auch ihr Onkel aus Kanada eintreffen, findet die Familie nicht nur einen gemeinsamen Zugang zu den Vorgängen der Vergangenheit, sondern dadurch auch zu einem neuen produktiven und zugewandten Umgang miteinander im Heute.

Anmerkungen zum Film

Ineke Houtman gelingt es in ihrem ersten Kinofilm, existenzielle Lebensfragen mit großer erzählerischer Leichtigkeit darzustellen. Wie ein Krimi wird die Geschichte eines Mädchens erzählt, das das Leben ihrer gerade verstorbenen Großmutter aus deren Hinterlassenschaft und den fast schon verschütteten Erinnerungen ihrer Verwandten rekonstruiert. Ein bemerkenswerter Spannungsbogen zieht sich durch die gesamte Geschichte. Dabei deckt die etwa 10-jährige Madelief mitnichten irgendwelche Verbrechen auf, sie erkennt statt dessen, wie Menschen mit dem Scheitern ihrer Lebensträume nicht zurechtkamen, wie sie es nicht vermochten, sich zu artikulieren und wie sie sich

schließlich zunehmend verschlossen und gegenseitig quälten.

Einen solch komplizierten Stoff für Kinder zu erzählen ist deswegen möglich geworden, weil die Geschichte spannend und unterhaltsam inszeniert ist und vor allem weil konsequent der Blick der jungen Protagonistin eingenommen wurde. Madelief nimmt die Umstände zunächst so, wie sie sich ihr darstellen. Sie lebt mit ihrer Mutter allein in der Stadt. Erst die Nachricht vom Tod der Oma, macht ihr bewusst, dass sie schon viele Jahre nicht mehr bei dieser zu Besuch war. Als der Opa nach der Beerdigung einige Tage bei ihnen in der Stadt verbringt, beginnt das Mädchen ihn und auch ihre Mutter mit naiver Neugier nach der Großmutter auszufragen. Sie erhält kaum Antworten. Das ändert sich zunächst auch nicht, als der Großvater zurück in sein Dorf will und Madelief ihn begleiten darf. In seinem Haus verhält sich der alte Mann in den Augen des Mädchens höchst widersprüchlich. Manchmal hat man den Eindruck, er ist ein ganz lustiger Mensch und dann ist er wieder mürrisch und außerordentlich pedantisch. Er öffnet sich dem lebensfrohen Mädchen, um sich im nächsten Moment wieder barsch und hartherzig zu zeigen. Als Madelief im Garten eine überwucherte Laube entdeckt, verbietet ihr der Großvater sehr streng dort hineinzugehen. An den Reaktionen des Großvaters merkt Madelief instinktiv, dass in dem Häuschen möglicherweise eine Antwort auf ihre Fragen verborgen ist. Gemeinsam mit Mischa, einem neu gewonnenen Freund aus dem Dorf, bricht sie heimlich die Tür der Laube auf. Sie entdeckt eine Welt, die im völligen Kontrast zu der sie sonst umgebenden kleinbürgerlichen Häuslichkeit steht. All die Dinge, die sie hier sieht, gehörten einst ihrer Großmutter. Madelief vertieft sich in die Aufzeichnungen, die das Bild einer lebenslustigen jungen Frau zeichnen, die sich nach Abenteuern und Reisen in ferne Länder sehnte. Zerstört wurde diese Sehnsucht allmählich durch alltägliche Zwänge. Kinder wurden geboren und der Lebensunterhalt musste verdient werden. Der Großvater war es, der in bodenständiger Haltung an das Notwendige und das Machbare erinnerte. Eines Tages waren die Träume der Oma zerbrochen. Die Laube wurde verschlossen und eine zunehmend verbitterte Frau drangsalierete fortan mit einem übertriebenen Reinigungsfimmel ihren Mann und auch ihre Kinder. Schließlich verweigerte sie sich auch körperlich dem Leben durch eine extreme Starre bis hin zur völligen Gelähmtheit. Jegliche Freude war aus dem Haus gewichen. Der Bruder der Mutter wanderte nach Kanada aus, die Mutter selbst entzog sich immer mehr dem Elternhaus und der Großvater fügte sich schuldbewusst dem Diktat seiner Frau.

Für Madelief wird die Tragik dieser Familiengeschichte letztendlich völlig deutlich, als sie ein Zeichen, das in den Tisch der Laube geritzt ist, mit Mischas Hilfe entziffert. Die über einem Kreis gekreuzten Linien deuten auf ein Gefängnis, auf das Gefühl des Eingesperrtseins hin. Die Großmutter fühlte sich wie hinter Gitterstä-

ben gefangen und war daran zerbrochen.

Wenn Madelief Entdeckungen in der Vergangenheit macht, dann bedient sich der Film optisch leicht ver-fremdeter Rückblenden. Die Großmutter wird für den Zuschauer sinnlich wahrnehmbar. Sie wird zum Zentrum des „Krimis“, sie wird indirekt zur Gesprächspartnerin von Madelief und durch das Aufdecken ihrer Geschichte finden die übrigen Mitglieder der Familie wieder zu einem gemeinsamen Gespräch. Zunächst ist es der Großvater, der sich zwar vehement wehrt, sich dann aber – provoziert durch Madeliefs Hartnäckigkeit – seiner Vergangenheit stellt. In dem Maße, wie der Großvater sich Madeliefs Fragen öffnet, wird auch Schritt für Schritt eine ungewöhnliche und innige Beziehung zwischen den beiden möglich. Über Madelief findet der alte Mann ins Leben zurück. Später gelangen auch die Mutter und deren Bruder über eine differenzierte Sicht auf die Vergangenheit zu einer ausgewogenen Haltung im Heute.

Die Regisseurin Ineke Houtman als gelernte Kamerafrau verlässt sich beim Erzählen der Geschichte weitgehend auf die Sprache der Bilder. Über Blicke und Gesten werden Fragen gestellt und Gefühle sichtbar gemacht. Landschaftsaufnahmen vermitteln die Stimmungen der Protagonisten. Dialoge werden sparsam, aber sehr prononciert in die Handlung eingefügt. Madelief bringt mit ihren geradlinigen Fragen die Erwachsenen immer wieder in Verlegenheit, provoziert damit aber schließlich sehr ehrliche und offene Antworten. Auf ihre Frage, ob die Oma lieb war, antwortet der Opa zunächst: „Sie war prima.“ Damit gibt sich das Mädchen nicht zufrieden und schließlich sagt der Opa nach einigem Hin und Her: „Nein, Mäuschen, lieb war sie nicht.“

Der Film wirft in leichter Erzählhaltung tiefgründige Fragen nach der Verschachtelungen von Leben über Generationen hinweg auf. Für Kinder eine höchst spannende Fragestellung und für Erwachsene etwas, was sie so leicht verdrängen und worüber sich nicht nur gelegentlich nachzudenken lohnt.

Vor- und Nachbereitung von Filmveranstaltungen

Bei aller Spannung und Leichtigkeit, mit der der Film inszeniert ist, greift er zentrale Fragen des menschlichen Lebens auf, von denen die Kinder zwar allenthalben betroffen sind, die aber gerade mit ihnen am wenigsten besprochen werden. Es geht um den Tod und es geht um den Anspruch auf Selbstverwirklichung. Es geht um individuelles Glück und um Verantwortung für andere. Es geht um Träume und deren Scheitern. Und es geht nicht zuletzt um Liebe zum Partner, zu den Kindern und den Kindeskindern – um das Leben in einer Familie.

Die Tragik, die in der Geschichte der Großmutter steckt, wird die erwachsenen Zuschauer wohl tiefer berühren. Die Möglichkeit, im eigenen Leben existenziell zu scheitern, ist ihnen näher als den Kindern, die am Anfang ihres Lebens stehen. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Kinder die Traurigkeit dieses Schicksals nicht verstehen. Doch die Perspektive des Films bleibt immer bei Madelief. Ihre Erfahrungen stehen im Vordergrund. Der Tod der Großmutter am Anfang trifft sie nicht hart, denn sie hat ihre Oma ja nicht gekannt. Ihre innere Haltung ist eher gekennzeichnet durch Verwunderung und Neugierde ob des seltsamen Umgangs aller mit dem Tod der Verwandten. Das wird für sie zum Motor ihrer Nachforschungen. In dem Maße, wie sie die Geschichte ihrer Großmutter aufdeckt, erfasst sie auch deren Tragik. Hier finden sich Ansatzpunkte für Fragen nach Lebenswünschen, nach Glück und Selbstverwirklichung.

Zugleich gewinnt Madelief viel: eine ganze Familie. Ihr, der Enkelin und Tochter, ist es zu verdanken, dass die Generationen wieder miteinander ins Gespräch kommen. Diese Aspekte des Familienlebens werden die jungen wie die älteren Zuschauer stark bewegen. Denn gerade hier gibt es in unserer gegenwärtigen Lebenswelt ein zunehmendes Manko, das von vielen Kindern sehr schmerzhaft empfunden wird. Unterschiedliche Gründe, auch äußere Zwänge, führen dazu, dass die Kommunikation zwischen den Generationen oftmals gestört ist. Madelief schafft Kommunikationsbrücken, indem sie die Wurzeln von Entwicklungen aufdeckt. Zugleich macht sie dabei erfahrbar, wie spannend es sein kann, sich selbst im größeren Kontext der Familie wahrzunehmen und zu verankern.

Vorschläge zur Einstimmung:

Lebensgefühl – Lebensglück: Geheimzeichen malen, „Meine Großeltern und ich“ – Fotos
Besondere Eintrittskarte: Jedes Kind erhält das geheime Zeichen, das Madelief auf dem Tisch gefunden hat kopiert auf „altes“ zerknittertes Papier. Sein Geheimnis soll so lange gewahrt bleiben, bis der Film selbst es preis gibt.

Meine Großeltern und ich

Fotos

Die Kinder bringen bereits vor dem Film als Einstimmung Fotos von den Großeltern mit. Anhand der Bilder stellen sie den anderen ihre Großeltern vor. Wer kann eine Geschichte über die Großmutter oder den Großvater erzählen? Wer hat vielleicht Ähnlichkeiten mit seinen Großeltern – im Aussehen oder im Charakter? Die Fotos können später genutzt werden für das eigene Haus der Erinnerungen.

Madeliefs Haus der Erinnerungen

Die Auseinandersetzung mit dem Film unter dem Aspekt „Großeltern“ kann mit Madeliefs Anfangsmonolog beginnen. Madelief: „Stimmt total, was mein Lehrer sagt, dass jeder ein Haus voll Erinnerungen mit sich trägt. Und diese Erinnerungen stecken wir alle in ein Zimmer, damit wir sie immer wieder finden können. Aber mein Zimmer für Oma und Opa war leer.“

- Was bedeutet das: Haus der Erinnerungen?
- Wie ist es gekommen, dass Madeliefs Zimmer für die Großeltern in ihrem Haus der Erinnerungen leer war?
- Wie würde das Zimmer, das Madelief für ihre Großmutter und ihren Großvater in ihrem Haus der Erinnerungen nun einrichten könnte, aussehen?
- Was wäre darin zu finden?

Gemeinsam werden Vorstellungen im Gespräch entwickelt (siehe auch Kapitel „Filmgespräch – Mögliche Fragen“) oder die Kinder gestalten das Zimmer als Collage aus Bildern, Zeichnungen, Texten.

Das eigene Haus der Erinnerungen

- Wie sieht es mit dem eigenen Haus der Erinnerungen aus? Sind die Zimmer für die Großeltern reich bestückt oder eher karg eingerichtet?
- Was kann man tun, damit das eigene Haus der Erinnerungen nicht leer bleibt?
- Was für Erinnerungen an den Großvater und die Großmutter stecken in den eigenen Zimmern?

Die Kinder gestalten ihr Haus der Erinnerungen. Dafür liegen ausreichend Stifte, Papier, Zeitschriften etc. bereit. Die Fotos von den Großeltern werden einbezogen. Auf das Papier zeichnen die Kinder ihren Grundriss mit verschiedenen Zimmern – je nachdem, für wie viele Personen sie ein Zimmer der Erinnerungen einrichten wollen. Dahinein werden die Erinnerungen in einer Art Collage gemalt, geschrieben, mit Hilfe von Fotos oder Bildern aus Zeitschriften dargestellt.

Dafür sollte ausreichend Zeit zur Verfügung stehen. Die fertigen „Häuser der Erinnerung“ werden an eine durch den Raum gespannte Leine geklammert. Eine leise Akkordeonmusik wie im Film kann Atmosphäre schaffen. Folgende Fragen können im Gespräch über die Erinnerungen eine Rolle spielen:

- Was mögen die Kinder an ihren Großeltern? Was gefällt ihnen vielleicht weniger?
- Welche schönen Erlebnisse teilen sie mit ihnen?
- Gab oder gibt es Schwierigkeiten, die gemeistert werden wollen?
- Worüber sprechen sie mit den Großeltern?

Lebensgefühl - Lebensglück

Geheimzeichen malen

Die Kinder können vor dem Film aufgefordert werden, in Form von Geheimzeichen darzustellen, in welcher Stimmung sie sich zur Zeit befinden. Die Zeichen werden aufgemalt und an der Wand befestigt. Danach versuchen die Kinder gegenseitig die Zeichen zu deuten. Erklärungsvarianten und Erläuterung durch den/die jeweilige/n Autor/in des Zeichens bleiben zunächst unkommentiert nebeneinander stehen. Es werden wichtige Ansatzpunkte sichtbar werden, auf die dann nach der Filmveranstaltung eingegangen werden kann.

Lebensglück

Das Zeichen auf dem Tisch kann als Einstieg in die Auseinandersetzung mit dem Thema „Glück“ dienen.

- Was hatte es für eine Bedeutung? Was für ein Lebensgefühl steckt dahinter?
- Was für eine Vorstellung von Glück hatte die Großmutter? Und der Großvater?
- Was hat Madeliefs Großvater getan, um am Ende des Films wieder glücklich zu sein?

Wie ist das mit den Kindern?

- Was bedeutet für sie Glück? Sind sie glücklich im Moment? Was gehört für sie zu einem glücklichen Leben? Was kann man dafür tun?

Glücksbarometer

Die Kinder erstellen ihr persönliches Glücksbarometer. Dazu bekommt jede und jeder einen ca. 1 Meter langen Streifen buntes Tonpapier, das 100% Lebensglück darstellt. Nun überlegt jede und jeder, woraus für sie bzw. ihn sich das gesamte Lebensglück zusammensetzt. Folgende Aspekte kann man als Möglichkeiten angeben, natürlich sollten die Kinder eigene, ihnen wichtige Bereiche ergänzen:

- Erfolg und Anerkennung in der Schule
- ein schönes Zuhause
- gute Freunde
- mit sich selbst zufrieden sein
- frei und unabhängig eigene Entscheidungen treffen und durchsetzen
- ...

Je nach Wichtigkeit der einzelnen Aspekte wird der Glücksstreifen in verschieden große Abschnitte unterteilt, die entsprechend beschriftet werden. Anschließend wird in der Gruppe über die jeweils unterschiedlichen Vorstellungen vom Glück gesprochen.

Filmgespräch

Mögliche Fragen:

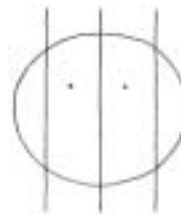
- Wodurch wurde Madeliefs Interesse an der

Großmutter geweckt?

- Warum war die Kommunikation zwischen Enkelin und Oma nie wirklich zustande gekommen?
- Warum ist die Großmutter krank geworden?
- Warum fing sie an so übertrieben zu putzen?
- Was hat das Zeichen für eine Bedeutung?
- Warum fühlte die Großmutter sich eingesperrt?
- Warum hat sie niemandem von ihrem Kummer erzählt?
- Hätte es für sie ein anderes Leben geben können?
- Wie ist das Verhältnis zwischen Madelief und ihrer Mutter?
- Warum sind die Mutter und der Onkel so selten bei ihren Eltern gewesen?
- Was ist der Großvater für ein Mann?
- Wodurch und wie ändert er sich im Verlauf der Handlung?
- Welche Rolle spielt der geheimnisvolle Pavillon?
- Warum ist Mischa für Madelief wichtig?
- Wie ist das Verhalten der Dorfbewohner zu erklären?

Die Fragen stellen Möglichkeiten dar, sollten aber nicht dazu verleiten, möglichst alle in einem Gespräch klären zu wollen. Wichtig ist es, die Gedanken und Gefühle der Kinder zu erkennen und dort unmittelbar anzuknüpfen.

Das geheime Zeichen auf dem Tisch:



Arbeitshilfe: Medienpädagogisches Zentrum Brandenburg (2000), Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des MPZ

